

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Franziska Loretan-Saladin, römisch-katholisch

13. Mai 2007

Die Wiederholung

Johannes 14,23-29

Liebe Hörerin, lieber Hörer

„Zieh dir was Warmes an!“

„Fahr vorsichtig!“

„Isst du auch genug Gemüse?“

Diese und weitere sieben Sätze listet das Jugendmagazin einer Tageszeitung diese Woche als „Top Ten“ der „Mami-Sprüche“ auf. Ja, Sie vermuten richtig, liebe Hörerin, lieber Hörer, in diesem Jugendmagazin geht es um den Muttertag. Ich musste schmunzeln beim Lesen des Artikels. Die junge Autorin überlegt darin liebevoll kritisch, warum Mütter so sind, wie sie sind. Warum sie so besorgt sind und es nicht lassen können, immer wieder dieselben gut gemeinten Ratschläge auszuteilen. Schliesslich erzählt sie von ihrer eigenen Sorge um die Mutter, als diese eines Morgens nicht wie gewohnt zu Hause war. Der Artikel endet dann mit folgenden Worten: „So kitschig es klingen mag: Die eigene Mutter ist der Mensch, der einen am meisten auf die Palme bringen kann. Aber auch der, der einen so liebt wie kein anderer.“

Mütter sorgen sich um ihre Kinder. Das ist das Normalste der Welt. Seit der Geburt sind Mutter und Kind auf besondere Weise miteinander verbunden. Natürlich besteht auch zwischen Vätern und ihren Kindern eine enge Beziehung. Auch sie sorgen sich um ihre Söhne und Töchter und geben guten Rat mit auf den Weg.

Heute spreche ich von den Müttern, weil Muttertag ist. Wenn ich mich als erwachsene Frau nach einem Besuch bei meiner Mutter von ihr verabschie-

dete, gab sie mir selten gute Ratschläge mit auf den Weg. Aber etwas hat sich seit meiner Kindheit stets wiederholt: Meine Mutter zeichnete mir flüchtig ein Kreuz auf die Stirn und murmelte: „Bhiet di Gott!“. Dieses kleine Ritual gehörte zum Abschied wie das Winken bis wir uns nicht mehr sehen konnten. Meine Mutter ist unterdessen gestorben, aber ich erinnere mich gern an dieses Zeichen und fühle mich noch heute darin geborgen. Ich weiss, das Segenszeichen hat ihr und mir den Abschied immer ein bisschen leichter gemacht. Sie konnte loslassen, weil da jemand anderes war, dem sie die Sorge um mich anvertraute. Und ich konnte behütet gehen.

Ich denke, Abschiedssituationen sind immer etwas Besonderes. Man geht auseinander und weiss nicht mit hundertprozentiger Sicherheit, wann das nächste Wiedersehen sein wird, und ob es überhaupt sein wird. Worte, die zum Abschied gesprochen sind, klingen länger nach als andere. Wo es kein Wiedersehen mehr gibt, werden Abschiedsworte sogar zum Vermächtnis.

Auch von Jesus sind uns solche Abschiedsworte überliefert. Das Johannesevangelium berichtet ausführlich davon, was Jesus zum Abschied seinen Freunden ans Herz gelegt hat. Für den Erzähler ist klar, dass Jesus um seinen bevorstehenden Tod wusste, und dass er danach zu Gott, den er seinen Vater nannte, heimkehren werde. In diesem Evangelium finden sich die Sorgen und Fragen der jungen christlichen Gemeinde wieder. Gekonnt verbindet der Erzähler die Fragen der Gemeinde mit der Situation der Jünger und Jüngerinnen. Was Jesus in der langen Abschiedsrede zu seinem Freundeskreis spricht, das gilt auch für diejenigen, die das Evangelium hören:

Die mich lieben, werden mein Wort halten; und mein Vater wird sie lieben, und zu ihnen wollen wir kommen und Wohnung bei ihnen nehmen. Die mich nicht lieben, halten meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, stammt nicht von mir, sondern von Gott, der mich gesandt hat. Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin. Der Beistand aber, der Heilige Geist, den Gott in meinem Namen senden wird, wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe. Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht. Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte: Ich gehe fort und komme wieder zu euch zurück. Wenn ihr mich lieb hättet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe; denn Gott ist grösser als ich. Jetzt schon habe ich es euch gesagt, bevor es geschieht, damit ihr, wenn es geschieht, zum Glauben kommt. (Joh 14, 23-29)

Mir scheint, diese Rede bringt die Situation des Abschieds gut zum Ausdruck. In diesem Moment, kommt auch Jesus dies und das in den Sinn, was unbedingt noch gesagt, woran noch einmal erinnert sein muss. So erfährt

die Gemeinde, die das Evangelium liest oder hört, was Jesus wichtig war. Warum kann es Jesus nicht lassen, seinen Jüngern nochmals Ratschläge mitzugeben? Im Grunde sagt er nichts Neues. Er wiederholt, was die Jüngerinnen und Jünger schon wissen: „Das habe ich zu euch gesagt, während ich noch bei euch bin.“ und „Ihr habt gehört, dass ich zu euch sagte...“ Eindringlich betont er: „Die mich lieben, werden mein Wort halten.“

Ich höre darin eine ähnliche Sorge wie die einer Mutter. Sie befürchtet: „Wenn ich nicht in der Nähe bin, sind auch meine Hinweise und Mahnungen vergessen.“ Heute lässt sich die Erinnerung ja über SMS auffrischen. Aber wie hat es Jesus angestellt, dass die Seinen ihn nicht vergessen?

Mit seinen Worten und Taten hat Jesus gezeigt, wie Menschen gut miteinander leben können: Dazu gehörte für ihn ein einfaches Leben und das gemeinsame Essen und Trinken mit den verschiedensten Menschen, auch mit damals verachteten oder ausgegrenzten Männern und Frauen. Sie erinnern sich vielleicht, lieber Hörer, liebe Hörerin, wie Jesus Wunder gewirkt und Kranke geheilt hat. Sie kennen die Worte der Bergpredigt und das wichtigste Gebot: Die Einheit von Gottesliebe, Selbst- und Nächstenliebe. In dieser Abschiedsstunde kann Jesus nicht alles noch einmal aufgreifen. Daher fasst er zusammen: „Die mich lieben werden mein Wort halten und mein Vater wird sie lieben.“ Dann bezieht er sich auf ein Bild aus der Tradition der Propheten. „Zu ihnen wollen wir kommen und Wohnung bei ihnen nehmen.“ Wohnen, Wohnung nehmen: Das tönt nach bleiben. Damit tröstet Jesus die Seinen. Denn die Vorstellung vom Wohnen Gottes unter den Menschen ist ihnen bekannt. Schon im Buch des Propheten Ezechiel steht dieses Bild für die enge Verbindung Gottes mit seinem Volk. Es heisst dort: „*Ich [Gott] werde mitten unter ihnen mein Heiligtum errichten, und bei ihnen wird meine Wohnung sein. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein.*“ (Ez 37, 26-27). So verheisst schon der Prophet: Wo das Volk Israel nach den Weisungen Gottes lebt, in Gerechtigkeit und Frieden, da wohnt Gott mitten unter den Menschen. Wo also die Freunde und Freundinnen Jesu an seinem Wort festhalten, da bleibt auch Jesus unter ihnen gegenwärtig. Ich möchte dies vergleichen mit einer Erfahrung, die Sie wohl auch kennen: In Erinnerung an einen lieben Menschen tun wir, was ihm oder ihr wichtig war. Darin leben Handlungen und Redewendungen, manchmal auch die guten Ratschläge und Weisheiten von Müttern und Vätern weiter. Und werden sogar an die nächste Generation weitergegeben.

Wir wiederholen bewusst oder unbewusst, was uns mitgegeben wurde. Dies gehört wesentlich und untrennbar zu uns, zu unserer Identität. Es gehört

aber ebenso dazu, dass wir nicht blindlings nachahmen, sondern „wiederholen“ unserer eigenen Situation entsprechend. Diese Art des Erinnerns und Wiederholens setzt Freiheit und Mündigkeit gegenüber dem ursprünglichen Anliegen voraus. Das ist es vielleicht, was Jugendliche gegenüber den Ratschlägen von Müttern noch nicht ganz einzuholen wagen oder es einfach noch nicht können. Deswegen nervt es sie, immer wieder dasselbe zu hören.

Auch die Männer und Frauen um Jesus waren herausgefordert, nach seinem Weggehen selbständig das weiter zu tragen, was ihm wichtig war. Im Wiederholen was er getan und gesagt hat, bleiben Jesus und seine Anliegen gegenwärtig: beim gemeinsamen Teilen von Brot und Wein, aber auch bei der Zuwendung zu Menschen in Not und beim Weitererzählen seiner Worte. Der Beistand, von dem Jesus spricht, der Heilige Geist, ist die Kraft dieser Erinnerung, die Kraft der Wiederholung. „Gottes Geist“, sagt Jesus, „wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“

Wiederholen heisst, die Spannung wach halten zwischen dem „Holen“ des Vergangenen und dem „Wieder“ im Heute. Wiederholen meint nicht blindlings einfach das Gleiche tun, sondern das Gleiche immer neu, auf neue Weise tun oder weiter erzählen. Dazu wünsche ich Ihnen einen langen Atem und besonders den Müttern Mut zur Wiederholung!

Marta Nawrocka, Mensch, Mama, in: Montag. Das junge Magazin der Zentralschweiz, Nr. 17, 7. Mai 2007, 12-15, 14.

*Franziska Loretan-Saladin
Obergütschstr. 8, 6003 Luzern
franziska.loretan@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musigwälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabonnement per Kalenderjahr Fr. 40.-- als PDF-Datei. Einzel-Exemplare im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Es gilt das gesprochene Wort. Bestellungen und elektronischer Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstrasse 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch. Produktion: Reformierte Medien, Zürich